

Sie schluckte die Tränen hinunter, nickte tapfer. Auch wenn es – wieder einmal – nur darum ging, was für ihn das Beste war.

»Und wenn du zurück bist, kümmern wir uns darum, dass dein Kind einen guten Platz findet.«

Dein Kind. Nicht *unser* Kind.

Nun, wenigstens sprach er endlich mal vom Kind.

»Ich dachte ...«

Er lachte, mit der Hand machte er eine wegwerfende Bewegung. »Überlass mir das Denken, Tinch. So ist's doch immer am besten gewesen, nicht?«

Stumm nickte sie.

»Und nun los. Der Kutscher wartet nicht ewig.« Er half ihr in die Kutsche, legte ihr in einem Anfall von Fürsorge noch die Decke über die Knie.

»Aber kommst du mich denn gar nicht besuchen in Dambrau? Wenn das Baby da ist?«, fragte sie bang, als die Kutsche schon anrollte.

»Wie stellst du dir das vor?« Er winkte zum Abschied. »Ich schau, ob ich einen Sonntag mal kommen kann!«

Seine Worte verhallten unter dem Rattern der Kutschräder, dem Klappern der beschlagenen Hufe auf dem Kopfsteinpflaster. Schon erreichten sie die nächste Straßenecke, der Kutscher tippte die beiden Braunen an, die auf der Hauptstraße in einen zügigen Trab fielen. Als könnte er sie gar nicht schnell genug aus der Stadt bringen, dass keiner ihre Schande sah.

2

Dambrau, August 1883

Das Zimmerchen war kaum mehr als ein Verschlag, in den sie vorwärts hinein- und rückwärts wieder hinausgehen konnte; ein Bett, daneben unter dem winzigen Sprossenfenster ein Stuhl, der wohl zugleich als Nachttisch dienen sollte. Keine Kommode. Als sie danach fragte, zuckte die Bäuerin mit den Schultern, zeigte unters Bett. »Da kannst du den Koffer hintun«, meinte sie.

Christiane packte aus. Ein paar Dinge nur, ein Foto von Robert, das sie auf den Stuhl stellte; die Wurst duftete so herrlich würzig, aber ihr war nicht danach. Die Übelkeit, die sie all die neun Monate nie so ganz verlassen hatte, schwappte wieder hoch, suchend blickte sich Christiane nach einer Waschschiüssel um. Die Bauersfrau stand mit verschränkten Armen vor der Brust in der Tür ihrer Kammer und beobachtete sie mit gerunzelter Stirn. Christiane presste die Hand vor den Mund.

»Da entlang.« Endlich trat die Bäuerin beiseite und wies auf die Waschküche, die nebendran lag. Christiane stürzte durch die Tür, draußen zur linken unter ihrem Fenster war der Misthaufen, auf den sie sich übergab. Keuchend blieb sie stehen, die Hände auf die Knie gestützt.

»Bring dir noch 'ne Waschschiüssel.« Die Bäuerin zog ab. »Armes Ding«, hörte Christiane sie murmeln.

Sie wischte sich mit dem Ärmel über den Mund und richtete sich auf. Der Hof lag am Rand von Dambrau, ein gutes Stück einen Feldweg herunter. Außer dem Haupthaus mit Ställen gab es noch eine Scheune und eine baufällige Remise. Hinter dem Haus Obstwiese und Gemüsegarten. Zwei Kühe, ein paar Ziegen, ein Kaltblüter. Eine Muttersau mit Ferkeln, die bald schlachtreif waren

und sich im Matsch suhlten. Keine erbärmliche Hofstelle wie die, auf der Christiane mit fünfzehn Geschwistern aufgewachsen war.

Sie kehrte in ihre Kammer zurück. Auf dem Boden stand nun eine Waschschüssel mit einem Wasserkrug darin. Sie räumte den Stuhl ab, stellte die Schüssel darauf. Handtuch gab es keins, sie zog eins aus ihrem Koffer unter dem Bett. Wusch sich Gesicht und Hände mit einem Stück Lavendelseife, auch ein Geschenk von Robert, er hatte sie mit in den Beutel gesteckt. Sie schloss verzückt die Augen, schnupperte an ihren Fingern. Redete sich ein, dass es eben seine Art war, ihr seine Gefühle zu zeigen, wenn ein Kuss auf der Straße ihm schon zu viel war. Dabei blieb in Breslau kaum etwas geheim, vermutlich wusste die halbe Stadt, dass der Stadthauptkassenbuchhalter Robert Rogaske mit der Näherin Simon aus der Gartenstraße was Außereheliches trieb. Trotzdem hatte er sie hergeschickt, in dieses Kaff hinter der oberschlesischen Grenze. Dass sie bloß nicht auf die Idee kam, ihn als Vater anzugeben, wenn sie es eintragen ließ, hatte er die letzten Tage vor ihrer Abreise bei jeder Gelegenheit betont. War häufiger zu ihr gekommen, als müsste er ihr dies nur oft genug einschärfen, dass sie es unterließ.

Weil Christiane nichts zu tun hatte und mit dieser Tatenlosigkeit nichts anzufangen wusste, schlich sie über den Hof. Sie beobachtete die Bäuerin, die ihre struppigen Hühner fütterte. Das weckte Erinnerungen an den Hof ihrer Eltern, auf dem sie mit den Geschwistern gelebt hatte, nachdem die Eltern tot waren. Bis ihre ältere Schwester Paula sie an die Hand nahm und sie gemeinsam in die große Stadt zogen.

»Willste nur rumstehen? Gibt hier genug zu tun.« Wenigstens klang die Bäuerin nicht unfreundlich. Christiane trat näher.

»Ich kann im Gemüsegarten aushelfen. Oder im Stall.«

Die Bäuerin schnaubte. »Was denn, mit den feinen Händen?«

»Die können schon zupacken.«

»Na dann.«

So kam es, dass Christiane den Rest des Tags damit beschäftigt war, im Garten zu ernten. Sie band Kräuter zu Sträußen, die im Haus unter die Dachsparren gehängt wurden, neben die letzten Würste und eine Speckseite. Sie zog Möhren aus der Erde, die in Kisten eingelagert wurden für den Winter. Pflückte Bohnen und half der Bäuerin, sie einzukochen. Ihre Hände waren beschäftigt, ihre Gedanken aber wie erstarrt von der Aussichtslosigkeit ihres Lebens. Stundenlang wühlte sie in der Erde, machte sich nützlich, was ihr sogar ein anerkennendes Wort von der Bäuerin eintrug – und zum Abendessen legte sie Christiane eine zweite Scheibe Brot aufs Brettchen, wortlos. Von der Wurst schnitt sie ihr dicke Scheiben ab, die kühle, süße Butter und ein Schälchen Pflaumenkompott rundeten die Mahlzeit ab.

Christiane stellte Teller, Kompott und einen Becher mit Wasser auf ein Tablett. Sie ging in ihr Zimmer, wusste ja, wo ihr Platz war. Nicht bei der Bauersfamilie.

Sie gehörte nirgends hin.

Das Baby trat ihr unter die Rippen.

»Ja, ja«, murrte Christiane. »Du auch nicht.«

Dann wieder strich Christiane über Wiesen und Felder, beobachtete den Bauern mit den Knechten, wie sie sich auf dem Acker abmühten, und trat in den kühlen Wald. Es war noch mal sommerlich warm geworden mit den ersten Septembertagen. Der Druck nach unten, vom Bauch ausgehend, war in den letzten Tagen ärger geworden, sie blieb manchmal stehen, lehnte sich an einen Baum und schnaufte, während leichte Wehen durch ihren Körper gingen. Angst ergriff sie, kam nun das Baby schon? Dann aber ebte das Gefühl ab, sobald sie auf dem Heimweg war. Sie kehrte um, zurück in die Kühle des Walds. Dort wuchsen Pilze, darüber würde sich die Bäuerin am Abend wohl freuen, dachte sie.

Die Bäuerin lachte sie aus, als Christiane mit der Schürze voll Pilze aus dem Wald zurückkam. »Die sind allesamt nicht gut«, meinte sie, »davon kriegen wir alle nur Bauchweh und Schlimmeres. Wirf sie auf den Mist.«

Am Abend gab's für alle ein Bier, der Bauer hatte seine Getreideernte besser verkaufen können als erhofft. Als Christiane erst ablehnen wollte, drängte die Bäuerin. »Was denn, trinkste nichts? Auch kein Schnaps?«

Da nahm Christiane doch einen Krug Bier, der ihren Durst aufs Feinste löschte. Und der Schnaps kam zu später Stunde auch auf den Tisch. Christiane, die nur an ihrem Pintchen nippte, wurde von den Bauersleuten aufgefordert, ordentlich zuzugreifen. Nach dem dritten stand sie auf. Ihr war schwindelig, das Herz wurde ihr schwer, weil sie wieder an Robert dachte. Kein Wort von ihm, seit er sie in die Kutsche gesetzt hatte. Als hätte er sie vergessen.

Und vergessen, vielleicht war das besser so. Das wollte sie auch.

Sie ging am nächsten Tag noch mal hinaus, in den Wald und zu den Pilzen, den ungenießbaren. Sammelte die Schürze voll damit, wusste daheim aber nicht, wie sie die zubereiten sollte, dass es fürs Vergessen reichte. Schließlich weichte sie die Pilze in der Waschschüssel ein, und abends, nachdem sie aus der Stube den Steinkrug mit Schnaps stibitzt hatte, goss sie das Wasser ab und mischte es mit dem Obstler.

Erdig und brennend. Sie trank so viel, bis sie aufstoßen musste, dann sank sie aufs Kissen, hielt den Krug auf ihrer Brust umklammert und spürte, wie sie ganz dösig wurde im Kopf, vom Alkohol und von den Pilzen.

Sie wachte davon auf, wie es in ihrer Kehle hochstieg. Christiane drehte den Kopf zur Seite und erbrach das Pilzwasserobstlergemisch auf den Boden. Zugleich hörte sie die Bäuerin vor der Tür ihren Namen rufen. Sie klopfte, doch Christiane fühlte sich zu schwach zum